Ph. Pr.
479. ha 9

...mp.
Ph. pr. 419 ka [illegible]

Freundschaftliche

Erinnerungen

an

einen jungen Menschen,

der in die große Welt geht.

München, 1793.

Zu finden bey des churfürstl. geistl. Raths
deutschen Schulfonds=Bücherverlage.

Imprimatur.

Sig. München in dem churfürstl. Bücher-Censurcollegium den 16. Nov. 1776.

Franz Xav. Graff.

Censura.

Legi Opusculum hoc sub titulo: Freundschaftliche Erinnerungen an einen jungen Menschen ꝛc. & nihil inveni contrarium fidei aut bonis moribus, imo utilem censeo. Frisingæ 29. Aug. 1776.

Josephus Krimer, SS. Theol. L. Cons. Eccl. Act. Cancell. Director, & Paroch. ad S. Georg. Vic. ac Libr. Cens. mppr.

Ægidius Oswaldus L. B. Colonna de Völs & Schenkenberg & Castro-Pressel, Rev. ac Celsiss. Dni Dni Ludovici Josephi &c. &c. Consil. Intimus & Consilii Eccles. Præses, Canonic. Eccl. Cath. Frisingensis & Brixinensis Capit. & Præpositus ad S. Joannis Bapt. Frisingæ.

Bayerische Staatsbibliothek München

An den Leser.

Gegenwärtiges Büchchen betrifft einige sonderheitliche Gegenstände des bürgerlichen Lebens, und zwar unter diesen die beträchtlichsten. Ist diese kleine Sammlung nicht ganz neu, so ist sie doch den Meisten ganz fremd. Sie ist aus dem Französischen und Moskowitischen: aber mit manchen neuen, und zwar nothwendigen Beysätzen vermehret, zum Theil auch geläutert: ohne dieses zu thun, müßte ich das Ganze für eine nur halb ausgekochte Speise, oft für eine sehr unzeitige Frucht, woran die Jugend nicht selten sich krank ißt, ansehen. — Wem dieß etwa zu viel deucht, der halte das Original gegen dieß Werkchen. Er wird den Grund meiner Worte, er wird die noch guten Steine des alten Hauses alle

gut angebracht, wird mehr, als Unterschied finden.

So das Gebäude der Tugend befördern, so die Spreuer vom Weizen absöndern, und dem jugendlichen Alter das Brod brechen, dieß war bisher öfters meine Bemühung. Die Aufklärung des Verstandes, ein Beytrag zur Bildung des jugendlichen Herzens, könnten die Frucht davon seyn. — Auch durch kleine Stücke ist nicht selten, wie durch das Senfkörnlein, etwas Großes entstanden, oder doch befördert worden. So etwas läßt sich auch aus Diesem sicher hoffen, wenn anders die eigne Mitwirkung eines noch unverdorbnen Herzens bey dem Leser nicht mangelt. Wer aber nicht vorhinein weiß, was, und wie man zu diesem Ende gut lesen solle, dem rathe ich, das letzte Kapitel gleich dem ersten zu lesen.

M. v. Schönberg.

Freundschaftliche

Erinnerungen

an

einen jungen Menschen.

Mein Herr!

Sie sind itzt auf dem Punkte mich zu verlassen, und in die große Welt zu gehen. Ich wünsche, daß Sie ihr Glück darinn finden, und daß Sie die Hoffnungen erfüllen, die ich von Ihnen habe. Ich gestehe, daß ich Ihretwegen in Sorgen bin, nicht, als wenn ich ein Mißtrauen auf Ihr Herz setzte;

ich

ich weiß, daß es gut ist, aber auch dieß weiß ich, daß die Welt voll böser Beyspiele ist. Diese wirken kräftig auf einen jungen Menschen. Gar viele, die zum Bösen eben nicht besonders geneigt gewesen, haben sich dadurch in das Laster, und in's Unglück ziehen lassen. Ich habe Leute gekennet, die, ungeachtet eines vortrefflichen Herzens, ihre Unschuld verloren, und in der großen Welt Schiffbruch gelitten haben.

Wie sehr würde ich mich betrüben, wenn auch Sie durch schlimme Beyspiele, die Sie sehen werden, eben so sich einführen ließen. Sie würden ein unruhiges Gewissen, und ein unglückseliges Leben, und ich einen unnamenlosen Kummer darüber haben. Sie können ihrem Unglücke entgehen, und meine Betrübniß verhindern. Befleißen Sie sich nur ernstlich, den Grundsätzen der Religion, der Ehre und der Tugend zu folgen, die ich Ihnen einzuflößen mich bemühet habe. Nehmen Sie diese Grundsätze zur beständigen Regel ihrer Aufführung, so werden Sie niemals weder lasterhaft, noch unglücklich seyn. Hier sind

sie

se. Diese Grundsätze erwägen Sie, diese wollen Sie in ihrem Innersten behalten, und thätig befolgen. —

I. §.

Von der Religion.

Wahre Achtung gegen sich selbst ist einer der heiligsten und wirksamsten Grundsätze der wahren Ehre. Aber, kann man wohl diese Achtung gegen sich selbst haben, wenn man solche gegen den Ursprung seines Daseyns, gegen den Schöpfer selbst nicht hat? Wenn man seinem Gott die schuldige Ehre und Achtung zu beweisen verabsäumet; wenn man Gott nicht verehret; wenn man wenig, oder gar keine Religion hat? —

Erinnern Sie sich also, daß man ohne Religion kein rechtschaffener, kein wahrhaft ehrlicher Mann seyn kann. Es sind verschiedene Gründe, die den Menschen bewegen sollen, die Würde seiner Natur zu behaupten,

und nichts gegen die wahre Ehre zu thun; aber alle diese Gründe sind unvermögend, wenn nicht die Verehrung des höchsten Wesens ihnen die Kraft giebt, den Beyfall dessen, der die Herzen bis in das Tiefste erforschet, zu erhalten. Dieses ist die edelste Ehre, die einzig=wahre Ehrbegierde des Menschen, ohne welche er bey tausend Gelegenheiten sich seiner Pflicht, und allen anderen Beweggründen, die ihn dazu vermögen sollen, entziehen wird. Nur die Religion macht die wahre Vollkommenheit des Menschen aus; nur sie bewahret und beschützet die Tugend, so wie sie die einzig=wahre Quelle der Befriedigung ist, die nur aus der Tugend kömmt. Aber es muß eine gereinigte Religion seyn: weder die scheinheilige Schwärmerey, noch der Aberglaube verdient diesen schönen Namen. Derley entgegen stehende Sachen mit einander verwechseln, ist Unwissenheit oder Bosheit. —

Die Religion ist das Wesentlichste des Menschen, und die geheiligte Majestät Gottes ist so unendlich groß, daß wir jenes, was die Menschen wider die Religion aufbringen,

nicht

nicht nur allzeit und äußerst verabscheuen sollen, sondern auch das, was wir selbst für die Religion sagen, nur mit größter Ehrfurcht vorbringen müßen. —

Es ist ein Gott. Dieß ist die Erste aller Wahrheiten. Keine von denen, die man durch Vernunftschlüße herausbringt, ist mit so vielen Gründen befestiget, als diese. Leute, welche diese Wahrheit läugnen, oder vorgeben, daß sie stark daran zweifeln, sind entweder von schwachem verworrenem Verstande, oder sie haben ein sehr böses Herz. — Der muß gewiß schon ein Bösewicht seyn, der wünschen kann, daß kein Gott sey. — Fliehen Sie solche Leute, die sich eine schändliche Ehre daraus machen, keine Religion zu haben, die, wenn sie könnten, die Religion ganz aus der Welt zu verbannen, sich freueten.

Man dörfte zweifeln, ob es eine größere Narrheit, oder eine größere Gottlosigkeit ist, seinen Verstand und Witz gegen Den zu gebrauchen, der ihn uns gegeben hat. Der Unglaube hat seine Schwärmerey, so, wie der

Aber=

Aberglaube die seinige hat; auf beyden Seiten ist die Seele in einer Verrückung, die mehr, oder weniger stark ist, nachdem die Einbildungskraft lebhafter, oder schwächer wirkt. Nur in der gesunden und männlichen Vernunft einer gesetzten und gereinigten Religion findet der Geist seine Ruhe, seine natürliche Fassung und Stärke.

Nichts ist den Rechten der Menschlichkeit, und selbst dem Wesen der Religion mehr zuwider, als ohne Prüfung, ohne Uiberlegung zu glauben; dieses heißt sich selbst blenden, um klärer zu sehen. Prüfen Sie also, ehe Sie glauben; aber stellen Sie die Prüfung mit einem unpartheyischen, und die Wahrheit ernstlich-suchenden Gemüthe an. Die Vernunft ist es nicht, der man absagen muß, um zu glauben, sondern das Vorurtheil, und die bösen Neigungen des Herzens. Diesen muß man zuerst absagen, wenn man zum Lichte des wahren Glaubens fähig seyn will. Wahre Vernunft, und wahrer Glaube sind einander niemals entgegen. — Es giebt Leute, die dieses nicht wissen, und die gerade alles, was

die

die Religion nicht ist, für Religion halten: wieder giebt es unzulängliche Richter, die ein Endurtheil in einer Sache sprechen wollen, die sie nicht im Stande sind einzusehen, oder doch nicht berechtiget, zu entscheiden. Bayle ist einer der ersten von dieser Gattung. Bayle wußte es wohl, aber er stellte sich, als ob er es nicht wußte. Mißtrauen Sie denen, welche schreyen, die Vernunft untergrabe den Glauben; aber auch die verdienen Ihr Zutrauen nicht, welche den Glauben für den Zerstörer der Vernunft halten. Die Offenbarung ist dem Menschen gegeben, um ihn zu unterrichten, und die Vernunft aufzuklären, gar nicht aber, um sie auszulöschen, oder ihr anstößig zu seyn. Die Grundsätze der uralten katholischen, apostolischen Religion werden Ihnen hierüber allzeit die vollkommen sichere Auskunft geben.

Auf diesem Grunde gestützet, leiden Sie ja nicht, daß man Ihnen von Gott irgend einen Begriff beybringe, den die gesunde Vernunft, und das Evangelium nicht kennen. Schreiben Sie niemals ihrem Schöpfer Dinge

zu,

zu, die Sie keinem ehrlichen Menschen zuschreiben dörften. Daran halten Sie sich immer: daß Gott das Mächtigste, aber auch zugleich das Beßte, das unendlich mächtige, unendlich Gütige, folglich das Liebwürdigste aller Wesen ist. Er ist nicht der Tyrann, sondern der Wohlthäter, und der Vater der Menschen; Er erzieht uns alle zu einem andern Leben, und befolget mit jedem einen Plan der Erziehung, den er gemäß seiner unendlichen Weisheit, für jeden am beßten zu seyn erkennet. Eben diese Weisheit und Güte ordnet unsre erste Erziehung, unsre folgenden Jahre, und unsre Schicksale. Diese ordnet alles, sowohl für das gegenwärtige, als für das künftige Leben des Menschen, zu seiner wahren Glückseligkeit, wenn anders der Mensch seine eigene Mitwirkung nicht selbst verabsäumet. Daher wird jedem sein eignes Gewissen sagen, was er einst zu befürchten, oder zu hoffen hat.

II. §.

II. §.

Von dem zukünftigen Leben.

Kein anderes Leben nach diesem zeitlichen glauben wollen, zeigt an, daß man sich davor fürchte; aber daran zweifeln wollen, daß man durch wirkliche Verbesserung des Lebens und durch Ausübung der Tugend sich zu seiner Glückseligkeit vorbereiten könne, ist eine verdammliche Kleinmüthigkeit, ein Irrthum ohne Entschuldigung.

Jeder Mensch hat einen ihm eigenen und ganz bestimmten Charakter, den die Erziehung entweder entwickeln, oder etwas zurückhalten kann. Die Erziehung allein giebt ihn nicht, so, wie sie ihn auch niemals ganz auslöschet. Dieser ist gleichsam ein Keim der Unsterblichkeit, den der Schöpfer in der Seele gepflanzet hat, und dessen Bestimmung ist, sich in dem andern Leben vollkommner zu entwickeln. In diesem Leben ist kein Mensch jemals alles das geworden, was er seyn kann; hierüber wird die göttliche Weisheit und Güte

in

in dem künftigen Leben uns eine unermeßliche Scene öffnen, wo jeder Charakter sich gänzlich und vollkommen zeigen wird.

Die Art dieser Entwicklung hängt von den guten und bösen Gewohnheiten ab, die wir in diesem Leben angenommen haben. Es kömmt nicht auf unsern Willen an, nach dem Tod fortzudauern, oder nicht; aber dieses wird itzt unserm freyen Willen überlassen, wie wir dort einst ewig leben wollen, wohl, oder übel, ewig glückselig, oder ewig unglückselig. Diese Wahl ist schrecklich; aber es ist für den Menschen eine große Ehre, in diesem Stück frey zu seyn. Hier findet der wahre Muth Gelegenheit sich zu zeigen, sich über alles, was bös, lasterhaft und Gott mißfällig ist, großmüthig zu erhöhen; alle böse Anmuthungen, aus Gehorsam gegen das Gesetz Gottes und des Glaubens, standhaft zu bezwingen.

Machen Sie sich von dem Schicksale der Menschen nach diesem Leben keinen andern Begriff, als den Begriff von einer ganz genauen, von einer vollkommnen Vergeltung

und Wiedererstattung. Jeder wird ärnten, was er ausgesäet hat. Vieles, und fast alles kömmt auf die angenommnen Gewohnheiten an. Wer in dem künftigen Leben glücklich seyn will, der muß sich schon itzt in dem gegenwärtigen anschicken, so zu seyn. Dieses geschieht, wenn die Seele in Ruhe, und in vollkommner guten Ordnung zu ihrem Zweck, zu Gott, zu dem einzig-glückseligen Ziel ihrer Erschaffung verfaßt ist; darinn besteht die Tugend, wozu der Mensch, mittels der Gnade Gottes und eigner Mitwirkung sich erschwingt.

III. §.

Von Beherrschung der Leidenschaften.

Von einer unmäßigen Leidenschaft sich beherrschen lassen, ist eine schändliche Erniedrigung für den Menschen: es ist eine Art der Knechtschaft, die der gänzlichen Ehrvergessenheit nahe kömmt. Man verliert dadurch

alle

alle wahre Ehre, die Menschlichkeit, den Gebrauch der Vernunft und die Freyheit. „Ich „bin nicht vermögend zu widerstehen, „heißt es: die Leidenschaft reißt mich „wider meinen Willen dahin. Das erste ist falsch; und das andere ist die Wirkung einer schändlich-bösen Gewohnheit; denn es geschieht so etwas eben nur darum, weil man ein verächtlicher, niedriger Sklav seiner Leidenschaft ist. Man kann sich in Acht nehmen, ein solcher nicht zu werden, und man kann aufhören, es zu seyn. Die Zurückhaltung seiner Seele von Lüsten ist der wichtigste, der heiligste Krieg. Und, wer sich selbst, das ist, seine Begierde und seine Furcht, zu regieren weiß, der ist ein weiser Mann. — Widersprich dir selbst, so wirst du Ruhe finden. Dieß sind Sprüche sogar von heydnischen Weltweisen, Sprüche des innern Gewissens, und eben so des christlichen Evangeliums: sie können keines mißkennen.

Verehren Sie ihr Gewissen, dieses ist die Stimme Gottes in Ihnen: Sie können

es zu ihrem Himmel, oder zu ihrer Hölle machen. Wenn dieses mit ihren Thaten und Sitten nicht übereinstimmet, wenn es Sie beunruhiget, so können Sie wählen, entweder den Muth zu fassen um es durch ernstliche Reue zu besänftigen, oder den Unsinn zu begehen, daß Sie ihre Ohren vor seiner Stimme verhärten, um in dem unordentlichen Leben fortzufahren. Sie können sich in die Aerme der Religion werfen, und den Glauben des Evangeliums annehmen, oder in die Finsterniße des Unglaubens hinstürzen, um ihre Gefahr nicht wahrzunehmen, bis Sie darinn zu Grunde gegangen. Sie können sich zu diesen, oder zu jenen entschliessen: Aber sich einbilden, daß man dem schreyenden Gewissen auf immer entgehen könne, dieß ist so thöricht, als wenn ein Schuldner in seinem Buche die Schulden ausstreicht, in der Meynung, daß seine Glaubiger alsdann sich derselben nicht mehr erinnern werden. Eben so ist's mit dem lebendigen Schuldenbuche, welches unser Gewissen uns vorhält. —

Halten Sie ihre Gedanken und ihre Begierden in Ordnung, und geben Sie einer unordentlichen Bewegung nie einen Platz, noch Gehör. Von einer bösen Begierde bis zu einer bösen That ist nur ein kleiner Weg. Sobald Sie jener nachgeben, so sind Sie verlohren. Wer zur Weisheit, und zu der glückseligen Verfassung gelangen will, der Meister seiner Leidenschaft zu seyn, der muß ihren Eindrücken gleich anfänglich, sobald diese sich spüren lassen, großmüthig widerstehen. Wenn schon ihr Leben von äußerlichen Verbrechen frey wäre, und wäre das Herz nicht eben so rein, so könnten Sie weder Gott gefallen, noch die Seligkeit des künftigen Lebens genießen. Ich wiederhole es: es ist die Gemüths-Verfassung, die uns nach dem Tode glücklich, oder unglücklich machet. —

IV. §.

Von der Geschämigkeit.

Schämen Sie sich, jenes zu thun, zu reden, oder zu gestatten, oder auch nur

zu

zu gedenken, was Böse ist; alles, was die-
sem ähnlich ist, oder Böse zu seyn scheint.
So eine Geschämigkeit ist der Zügel wider die
Frechheit, die Mutter der Sittsamkeit, ein
Character der Unschuld. Bewahren Sie Ihre
Unschuld als den kostbarsten Schatz; Ein
Verbrechen ziehet das andere nach sich. Die
Scham und der Abscheu vor dem Laster, die
den Menschen anfänglich zurückhalten, ver-
mindern sich, sobald das erste Verbrechen be-
gangen ist; brechen Sie einmal durch diesen
Zaun durch, so sind Sie von ihrem gänzlich-
en Untergange nicht mehr weit weg. Ein
Mensch, der die Schamhaftigkeit verloren,
hat fast nichts mehr, wodurch er dem Laster
widerstehen wird. Wer durch wiederholte
Verbrechen diese innere Stimme nimmer an-
hört, hat zugleich alle Empfindung gegen die
Pflichten zernichtet; er ist ein Unthier, das für
die Ehre, und für die Sicherheit des Menschen
sollte in Ketten geschlossen werden.

V. §.

Von der Tugend.

Prägen Sie sich dieses wohl ein: Das sicherste und beßte Mittel, des Schutzes Gottes und seiner Liebe gewiß zu seyn, ist eine aufrichtige und standhafte, christliche Tugend. Diese Tugend und die Verehrung Gottes durch die christliche Religion fest zu setzen und auszubreiten, ist Jesus Christus in die Welt gekommen. Lieben Sie über alles diese Religion, die das Evangelium Christi Ihnen prediget; sie ist die einzige, die den Menschen zu Gott führet. Sie sollen es für gewiß halten, daß ein gründliches Religions-Kenntniß die Erste, die Vornehmste und Würdigste unter allen Wissenschaften ist; denn so ein gründliches Kenntniß ist immer das Wichtigste, als woran unser zeitliches und ewiges Heil gelegen ist, und worüber wir alle und jede, vor allem und am meisten, werden Rechenschaft geben müßen.

Das Erste in dieser Religion bestehet darinn, daß man glaube, es sey nur ein Gott, ein Strafer des Bösen, und ein Belohner des Guten, und nur ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden. Dieses ist die Ordnung des Heils, welche die unendliche Weisheit desjenigen, der die Welt geschaffen, itzt regiert, und einst richten wird, fest gesetzt hat. Sich dieser Ordnung nicht unterwerfen wollen, unter etwa einem Vorwande, weil man nicht alle Gründe einsehen könne, die Gott gehabt hat, sie einzuführen, das heißt gegen das einzige Mittel streiten, das uns noch übrig ist, Gnade zu erhalten; es ist zugleich der höchste Grad der Vermessenheit und des Undanks. Erinneren Sie sich aber, daß man nur in so weit ein guter Christ ist, als man dem Beyspiele Jesu Christi folget, und seine Gebothe hält. Uiberlegen Sie allzeit mit Fleiße die grossen Beweggründe zur Tugend, die sein Evangelium uns darreicht; vergessen Sie nicht, daß das Bekenntniß zum christlichen Glauben uns in die engste Verbindlichkeit setzet an unsrer allgemeinen Heiligung

zu arbeiten, und daß durch den Beystand der Gnade diese Heiligung sehr möglich wird.

VI. §.

Von einigen Religionspflichten insbesondere.

In allem, was Sie thun, denken Sie zuvor an das Ende: an den Tod, an die Gegenwart Gottes, an die Offenbarung des letzten Gerichtstages, an die Wiedererstattung und Vergeltung in der Ewigkeit. Versäumen Sie das Gebeth niemals; es ist die natürlichste Pflicht, die allernothwendigste und nützlichste vor allen, die mächtigste Hilfe zur Tugend, der größte Trost in Widerwärtigkeiten und das kräftigste Mittel, die Heiterkeit des Geistes zu behalten. Wer diese Pflicht versäumt, der beraubet seine Seele ihrer beßten Stärke, und kann weder vor der Versuchung, noch vor dem Unglücke sicher seyn. Aber bethen sie niemals aus Gewohnheit. All ihr Bethen verrichten Sie mit einem in sich ge-

sammelten

sammelten Geiste, und mit einem Herzen, das von Ehrfurcht gegen Gott durchdrungen, und mit inbrünstigem Vertrauen zu unserm Mittler, Jesus Christus angefüllt ist.

Besuchen Sie fleißig den öffentlichen Gottesdienst, besonders, um dort das Wort Gottes mit anzuhören. Nebst dem Nutzen, den ihre Seele davon hat, so geben sie hiedurch ein gutes Beyspiel; jeder ehrlicher Mann ist solches seinem Mitbürger schuldig, und je größer etwa Ihr Ansehen ist, desto wirksamer ist das gute Beyspiel, desto größer Ihre Verantwortung, als oft Sie solches verabsäumen. Gehen Sie oft zum heiligen Abendmahle, aber thun Sie es niemal, ohne sich vorher wohl zu prüfen, und, ohne zuvor gute, aufrichtige, thätige Entschließungen und Vorsätze gefaßt zu haben, nämlich, dem Gesetze, und dem Beyspiele desjenigen zu folgen, der für Sie gestorben ist. Wer den öffentlichen Gottesdienst verachtet, dessen Geist ist mit Schwärmerey angestecket, oder sein Herz ist von lasterhaften Leidenschaften zerrüttet.

Lesen

Lesen Sie öfters solche Bücher, wodurch das Laster bestrafet, und ihr Herz gebessert wird. Wenn Sie die Vergehen lesen, welche von Personen des alten Testamentes aufgezeichnet sind, so hüten Sie sich, zu glauben, daß so etwas deßhalben leicht zu entschuldigen, oder gar auch erlaubt sey. — Die Christen haben eine weit vollkommnere Religion, sie haben mehrere Erkänntniße, höhere Pflichten, mehrere Gründe, und mehrere Hilfsmittel um heilig und tugendhaft zu seyn: nebst dem müßen sie wohl bemerken, daß weder David, noch Salomon, noch irgend eine andere Person des alten Testamentes uns zu einem durchaus vollkommnen Muster der Nachfolg vorgestellt worden ist; Christus allein ist dieses unser Muster.

VII. §.

Von der göttlichen Vorsehung, und vom Beyspiele der Bösen.

Machen Sie sich richtige Begriffe von dem großen Plan der Vorsehung. Gewöhnen

wöhnen Sie sich, alles, was Ihnen begegnet, und was Sie von dem Schicksale anderer Menschen sehen, alles nur nach den Grundlehren, und sicheren Grundsätzen der wahren Religion zu beurtheilen; dieses wird Ihnen ein großer Grund der Beruhigung, des Vertrauens, und der Stärke des Geistes werden. Sie selbst gehören mit zu diesem Plan; Ihr Zustand, ihr Beruf, ihre Glücksumstände, alles kömmt daher. Der oberste Regierer aller Begebenheiten, Gott, der Weltbeherrscher hat Ihnen blos die Freyheit gelassen, alles, den Absichten seiner Vorsehung gemäß, zu gebrauchen, das ist, zu der Ordnnug und Harmonie des Ganzen das Ihrige beyzutragen, und, um sich herum so viel Gutes zu wirken, als in ihrem Vermögen steht. Dieß ist ihr Beruf, die allgemeine Pflicht. Ein Mensch, der nicht der Gesellschaft nützlich ist, wäre er auch gleich nicht schädlich, handelt gegen seine wahre Bestimmung, und erniedriget sich selbst, daß er der Gesellschaft unter Menschen fast unwürdig ist. Mit der Vorsehung, und unter ihrer Leitung für das gemeine Beßte, für das allgemeine Heil der Menschen zu arbeiten,

und

und dieses in solcher Absicht, und mit Freude zu thun, das ist der höchste Grad des wahren Ruhms, eine wahre Glückseligkeit, zu welcher die wahre Religion uns verbindet, und am sichersten leitet. Soviel gewinnt die menschliche Gesellschaft von den wahren Grundsätzen der Religion; urtheilen Sie daraus, wie viel sie vor den entgegen gesetzten irrigen Grundsätzen haben müße, vor den verächtlichen Grundsätzen der Freydenker, der wollüstigen Weichlinge, der üppigen Müssiggänger, die so thun, als wenn sie nur zur Rekreation, zum Spiel und zum Wohlleben geschaffen wären. —

Man kann zweifeln, und Einwürfe gegen die Religion machen, aber diese können den Grund, worauf sie gebauet ist, niemals erschüttern; ihr Grund ist von Gott, ihre Wahrheit ist ewig; weil sie das Wort Gottes ist. Die Religion ist geheimnißvoll, und doch hat sie genug Licht für den, der gerne sehen will, und auch genug Dunkelheit für den, der die Finsterniß liebt. Die Anmerkung, die Grotius hierüber macht, ist sehr vernünftig: „Gott hat nicht gewollt, sagt

„ er,

„ er, daß die Grundsätze der Religion den „ höchsten Grad der Gewißheit haben sollten, „ auf den eine Sache kann gebracht werden, „ das ist, eine solche Gewißheit, die jeden „ Zweifel, allen, und jeden auch scheinbaren „ Einwurf, ohne nachdenken zu müßen, au„ genscheinlich offenbar zu grunde richten sollte; „ sondern nur einen solchen, der einen ver„ nünftigen und gesetzten Menschen, dem die „ Wahrheit lieb ist, und der kein anderes In„ teresse hat, als, sie zu finden, und sie anzu„ nehmen, befriedigen kann." Wenn alles, was die Religion lehret und erfodert, eben so klar und glänzend wäre, als für den Sehenden die Sonne am hellen Mittage ist: so würde es kein Verdienst seyn sie anzunehmen, so wie es auch alsdann nicht leicht möglich seyn würde, Unglaubig zu seyn.

Wenn Sie, wie es leicht geschehen kann, Leute finden, die viele Erkenntniß haben, derer Leben, unerachtet ihrer Erkenntniße, und der hohen, etwa auch geistlichen Würde, dennoch strafbar ist, so halten Sie solche für Heuchler, oder für Bösewichte. Bey diesen wird

ihre Verachtung gut angebracht seyn; denn es giebt Boshafte, die den Dienst der Gerechtigkeit, und sogar auch des göttlichen Wortes nur als ein Handwerk gewählet haben, um ihr Brod zu verdienen. Diese Unwürdigen verderben durch ihr schädliches Beyspiel in einer Stunde mehr, als man in vielen Jahren so leicht nimmer gut machen kann. Solche böse Beyspiele sollen Ihren Eifer, und Religionsgesinnung niemals irre machen. Die Unwissenheit, Scheinheiligkeit, Bosheit und Aergerniß solcher Menschen können dem Evangelium, der göttlichen Religion Christi nie zur Last gelegt werden. —

VIII. §.

Von dem Beruf.

Ein jeder Mensch muß sich eine Lebensart wählen, in welcher er Gott, dem menschlichen Geschlechte, und seinem Vaterlande gute und nützliche Dienste leisten könne. Bey dieser Wahl muß jeder seine Kräfte, seine Neigung und seine Gaben zu Rathe ziehen; denn

denn zu diesem Ende hat Gott dem Menschen Kräfte gegeben, damit er hievon zum Dienste Gottes, und der Gesellschaft guten Gebrauch mache. Es ist eine große Unvorsichtigkeit, es kann vielen Kummer und Elend bringen, wenn man sich einen Beruf wählt, dessen verschiedene Verbindlichkeiten man nicht zuvor kennet, oder zu dem man keine vernünftig-geprüfte, und billig befundene Neigung hat. — Mancher würde ein guter Handwerker geworden seyn, und dabey sein Glück gemacht haben, der itzt ein sehr schlechter Gelehrter ist, der in seinem Stande und bey seiner Lebensart weder glücklich, noch geehret ist. Für Sie, mein Herr! ist es itzt etwa schon zu spät, zu wählen; es ist vielleicht nun geschehen. Aber Sie haben noch Zeit genug, eine richtige und vollständige Kenntniß der verschiedenen Pflichten zu erlangen, die der Beruf, den Sie annehmen werden, oder schon angenommen haben, von Ihnen fodert. Bedienen Sie sich hiezu des Unterrichtes und des Rathes von einem guten Freunde, von einem solchen, der wegen Kenntniß und Erfahrung in dieser Sache, vorzüglich aber wegen seines

eignen

eignen erbaulichen christlichen Wandels das öffentliche Zeugniß hat, und solchergestalten ihr ganzes Zutrauen verdienet. Dieses ist das beßte Buch, und der beßte Lehrmeister, den ich Ihnen empfehlen kann; ich wünsche, daß Sie lange Zeit in einer so guten Schule bleiben, und solche sich beßtens zu Nutze machen. Ich kann Ihnen überhaupts nur folgenden Rath geben: wenden Sie alle ihre Bemühungen auf die Erkenntniß ihres Berufs. Nach dem gründlichen Religionskenntniße muß dieses Kenntniß nun ihr größtes Werk seyn, das ernstlichste und wichtigste Geschäft ihres Lebens. — Alles, was Ihnen zu thun obliegt, dieß thun Sie mit Freude, und mit aller Genauigkeit, deren Sie fähig sind. Leiden Sie nicht, daß einer Ihrer Kameraden Sie in Genauigkeit, in Treue und Geschicklichkeit übertreffe. Suchen Sie, sich immer durch die Beobachtung Ihrer Pflichten hervor zu thun, und denken Sie, daß man es niemals weit bringt, wenn man nicht über das Mittelmäßige hinaus kömmt. Der wahre Ruhm bey jeder Lebensart besteht nicht darinn, keinem Tadel unterworfen zu seyn, sondern, daß man kein gemeines Lob verdiene. —

IX. §.

Von den Gesellschaften.

Nur Gott ist es, der zu seiner vollkommensten Glückseligkeit sich selbsten erklecket, und hiezu keiner andern Hilfe, weder Gesellschaft bedarf: und unvernünftige Thiere sind es, welche keine fremde Hilfe zu nutzen wissen. Der Mensch ist zur Gesellschaft gemacht; man hat ihn von Alters her ein gesellschäftliches Thier genennet. Wenn die Gesellschaft gut ist, so kann sie sehr vieles beytragen, einen Menschen gesetzt und tugendhaft zu machen: sie ist zugleich eine fruchtbare Quelle zur Erquickung des Lebens, und vielleicht ist sie auch eine der beßten Schulen für die Jugend. Wenn aber die Gesellschaft schlecht ist, so ist eben diese das ärgste Gift sogar für den Mann, nicht nur für den noch schwächern Jüngling. Auch das beßte Gemüth wird durch eine nicht gute Gesellschaft bald, und im Grunde verderbt.

Man muß deßhalben viele Vorsichtigkeit anwenden, und sich eben so eifrig bestreben, schlechte Gesellschaften zu meiden, als, die Guten zu finden. Halten Sie niemals Gesellschaft, als mit Personen von Verstand, und Redlichkeit, derer Sitten rein, und ordentlich sind: mit Personen, die im guten Rufe stehen, die nicht nur unschuldig, sondern so viel möglich, außer allem Verdacht sind, sonst ist ihr Wandel, und ihre Gesellschaft selbst allzeit, und mit Grunde verdächtig. — Man kann mir nichts Böses beweisen. Diese Rede ist insgemein die schalkhafte Ausflucht schlechter Leute, die darauf sündigen, und meynen, kluge Leute sollen ihre stille Bosheiten nicht merken. Nein: ein ehrlicher Mann muß nicht nur unschuldig, sondern auch, so viel möglich, außer allem Verdacht seyn, sprach Julius Cäsar, ein Heyd. Das Christenthum saget noch mehr: Man muß nicht nur das Böse, (alles, was Böse ist, oder zum Bösen anleitet) alles dieß meiden, sondern nebst dem auch Gutes wirken. Wer anders thut, der ist ein unfruchtbarer Baum, er gehört ins Feuer: und

wer sich freywillig, ohne äußerste Noth verdächtig macht, der ist auch nur darum nichts nutz, und schon strafmäßig genug. — Vergessen Sie diese Lehre ja niemal.

Diese Gründe und diese Klugheit ist eben die Pflicht, welche Sie ihrer eignen Ehre, der Religion, und der Nächstenliebe schuldig sind. Suchen Sie also, so viel möglich ist, immer mit Leuten umzugehen, die älter, als Sie, sind, die mehrere Erfahrung haben, als Sie, und die im Range vornehmer sind, als Sie. Dieses ist allzeit von sehr großem Nutzen, jenes aber von höchster Wichtigkeit, nämlich, daß Sie mit Leuten, die in keinem guten Rufe stehen, oder die deßhalber auch nur im geringsten verdächtig sind, keinen Umgang pflegen. Sie werden ihren guten Namen verlieren, wenn Sie dieß nicht überall befolgen.

Machen Sie sich mit ihren Bedienten niemals gemein. Bedenken Sie allzeit, daß Sie ihr Herr sind; aber ein gelinder, und guter Herr sollen Sie gegen diese seyn. Wenn ein Herr Tugend, Verstand und Sanftmuth besitzet, und seine Bediente vorsichtig wählt,

so kann er sicher hoffen, sehr gut bedienet zu werden.

Der Umgang mit dem schönen Geschlechte kann bey Ihnen viel Gutes, und auch viel Böses wirken. Das schöne Geschlecht verdienet diesen Namen nicht, weil es sich schöner putzet, sonderen nur, weil es schamhaftiger, eingezogener, sittsamer, sanftmüthiger, frömmer, und in allen Dingen tugendhafter seyn soll: und dieß billig so, weil das schöne Geschlecht gemeiniglich mehr Zeit, weniger wichtige Geschäfte, und eben darum mehr Beruf, mehr Pflicht dazu hat. — Man sagt, daß diese Gesellschaft sehr vieles thut, unser Geschlecht höflicher zu machen, und ihm eine gewiße Fähigkeit des Geistes, und des Geschmackes zu geben, die eine vorzügliche Gabe des Frauenzimmers seyn soll. Dieß kann wohl wahr seyn, wenn man nur mit wohlerzogenem Frauenzimmer umgehet, nämlich mit solchen, welche Verstand, Klugheit und wahre christliche Tugend besitzen. Fliehen Sie alle, bey denen sich dieses nicht einfindet.

Es

Es giebt sehr viele Frauenzimmer, die viel Glänzendes, aber wenig Tugendhaftes haben; ihr Umgang ist höchst verführerisch: er verleitet immer weiter, als man denket. Man müßte es in der Weisheit, in der Klugheit, und Erfahrung sehr weit gebracht haben, um diesen schönen Fehlern der Natur zu widerstehen. **Weit davon, ist gut dafür.** — Ich wünsche, daß Sie niemals einen andern Umgang, als mit solchen Frauenzimmern haben möchten, die Ihnen nur allein Hochachtung, und keine Liebe einflößen. Widerstehen Sie dieser Leidenschaft aus allen Kräften; Sie werden unglücklich, wenn Sie sich dieser auch nur einmal überlassen. Bewahren Sie sich, nicht eher zu lieben, bis es Ihnen, gemäß ihrer Standeswahl von Gott und ihrem Gewissen eben so wird erlaubt seyn; und erinnern Sie sich, daß die größten Unglücksfälle der Menschen und der Länder von der Liebe sind verursacht worden. **Ey, warum hat man mir so etwas nicht eben so in meiner Jugend gesagt!** sprach einst ein großer Monarch des vorigen Jahrhunderts, nachdem er einer über diesen Gegenstand wohlgefaßten Predigt beygewohnt hatte. —

Die Liebe ist eine natürliche Gabe von Gott, aber die zum Bösen geneigte menschliche Natur verschwendet, und misbraucht diese Gabe, indem sie solche auf einen unerlaubten Gegenstand, oder auf eine unerlaubte, und eben darum unordentliche Weise verwendet, und so das Gute zu seinem, und zu seines Nächsten äußersten Schade in Gift verwandelt. Heißt dieß wohl sich, und seinen Nächsten lieben, wenn man sich, seinen Nächsten, seine Ehre und sein Gewissen einer schädlichen, einer thierischen, unordentlichen Leidenschaft aufschlachtet? — So eine Liebe ist ein Abgott, der nichts, als Unordnung und Verbrechen zum Opfer verlanget; sobald man ihn anbethet, so opfert man ihm blindlings seine Ruhe, seinen Verstand, sein Glück, Ehre, Tugend, Religion, Gott und sein Gewissen ꝛc. Es ist eine sehr große Thorheit, so wenig sinnliches Vergnügen für so vieles Unglück einkaufen wollen. — Wie glücklich werden Sie seyn, mein Freund! wenn die Betrachtung der Allgegenwart Gottes genugsamen Eindruck auf Sie machet, daß Sie ihre Unschuld und Keuschheit allzeit bewahren. — Gott behüte Sie vor der Unreinigkeit! —

In

In Ansehen des Umganges überhaupts ist es nöthig, die gesellschaftliche Tugenden wohl zu wissen, und solche vorsichtig auszuüben, nämlich, die Gefälligkeit, die Höflichkeit, die Sanftmuth, ein munteres Wesen, einen beugsamen, und sich in die Umstände schickenden Geist rc. Es giebt Leute, die blos mit diesen Eigenschaften auf dem Wege des Glückes weiter gekommen sind, als andere mit Kunst, mit Geschicklichkeit und mit vieler Gelehrtheit. Bestreben Sie sich dieß Aeußerliche mit der Hauptsache mit der innern Tugend zu vereinbaren; nie aber zu verwechseln.

X. §.

Von der Freundschaft.

Man muß Freunde haben; Ohne einen Freund ist das Unglück sehr hart zu ertragen, und das Glück würde vielleicht wenig, oder gar keine Annehmlichkeiten haben. Haben Sie wenig Freunde, so soll Ihnen dieses nicht fremde, weder unangenehm fallen; denn ein einziger wahrer Freund kann Ihnen schon hin-

reichend

reichend seyn. Ich verstehe dieses von vertrauten Herzensfreunden; Freunde von einer andern Art, die ich allgemeine Freunde nenne, bemühen Sie sich so viele zu haben, als Sie können. Aber was die eigentlichen wahre Freunde sind, die alle Proben aushalten sollen, so will ich Sie glücklich schätzen, wenn Sie einen einzigen finden. Es fehlt wenig daran, daß die Menschen dieser Zeit so verdorben sind, um keiner wahren Freundschaft mehr fähig zu seyn. Sie müßen also in der Wahl eines Freundes etwas heickel, und sehr vorsichtig seyn. —

Die Freundschaft ist einiger Maßen ein sehr delikater, ein sehr wichtiger, und zuweilen eben so gefährlicher Gegenstand; denn die Wahl eines Freundes hat sehr vielen Einfluß auf die Wohlfahrt dieses Lebens, und gar oft auf die Glückseligkeit des zukünftigen. Suchen Sie bey ihren Freunden Verstand, Ehre und Tugend. Wenn Sie diese Dinge bey einem Menschen nicht finden, so machen Sie ihn nicht zu ihrem Vertrauten.

Der Gemüthscharakter eines solchen Freundes wird bald der Ihrige seyn. Wenn Sie einen weisen und tugendhaften Freund haben, so werden Sie selbst noch so leicht weise und tugendhaft werden; denn die Freunde theilen einander ihre Tugenden, noch leichter aber, und noch öfter, ihre Laster mit. — Sie sollen nicht voreilig sich Jemanden anvertrauen; sondern nehmen Sie sich Zeit dazu. Prüfen Sie genau, stellen Sie Proben an, suchen Sie eine völlige Kenntniß zu haben, ehe Sie enge Freundschaft schließen. Erinnern Sie sich unsers alt-deutschen Spruches: „Man muß „erst einen Metzen Salz mit Jemanden geessen „haben, ehe man sich ihm völlig vertrauet. — „Denken Sie ja niemals daran, den zu ihrem Freunde zu machen, der aller Menschen Freund seyn will; an einem Jedermanns-Freunde werden Sie niemals einen wahren Freund haben. Die Gesinnung des Moliere ist sehr gut gegeben. Er sagt: „Ich will, „daß man mit mir einen Unterschied mache, „und, um es rund heraus zu sagen, der „Freund aller Menschen ist gar nicht mein „Mann. —

Bilden

Bilden Sie sich von der Freundschaft keinen falschen Begriff. Die Freundschaft bestehet gar nicht darinn, daß man sich den Thorheiten und Schwelgereyen gemeinschäftlich überläßt, wie solches gemeiniglich der Pöbel und pöbelhafte Seelen junger unverständiger Galanterieherrchen verstehen wollen. Die Verbindung solcher Personen verdienet nichts weniger, als den schönen Namen der Freundschaft; denn dieß wäre nichts anders, als eine unwürdige Gemeinschaft sich unter einander selbst unglücklich zu machen. Die wahre Freundschaft ist eine enge Verbindung zwischen zwoen, oder mehrern Personen, derer Zweck seyn muß, sich untereinander weiser, tugendhafter, und so, eben nur durch dieses, vergnügter zu machen; jeder andere Endzweck ist der Freundschaft nicht würdig; er ist der wahren Ehre, und eben darum der wahren Freundschaft entgegen, weil er früher, oder später, beyde, oder doch den einten Theil gewiß in's Unglück stürzet.

Wenn nun die Vorsehung Ihnen einen wahren Freund giebt, so suchen Sie diesen mit

aller

aller möglichen Sorge zu behalten. Sie werden ihn behalten, wenn Sie gegen Selben die Pflichten der Hochachtung, der vernünftigen Zuneigung, des Vertrauens, der Treue und Redlichkeit, wozu die Freundschaft Sie verbindet, aufs heiligste beobachten.

XI. §.

Von der Beschäftigung.

Niemals sollen Sie ganz ohne Beschäftigung seyn. Wenn ihre Berufsgeschäfte Ihnen leere Zeit lassen, so beschäftigen Sie sich mit einer andern, aber nützlichen Unterhaltung, wodurch Sie zu ihrem Berufsgeschäfte wieder tauglicher werden können. Den Müßiggang meiden Sie, als ihr Unglück. Lesen Sie, spielen Sie auf einem Instrumente, zeichnen Sie, erdenken Sie sich lieber irgend eine Beschäftigung, als daß Sie gar keine haben sollten. Niemand hat von den Müßiggängern eine gute Meynung; denn, Müßiggänger sind Leute, die entweder nicht Verstand genug, oder nicht Herz genug haben, sich zu beschäftigen.

Es

Es giebt Leute, die nur deßwegen eine Seele zu haben scheinen, damit Sie dadurch, als gleichsam durch ein Salz, vor der Fäulniß bewahret werden. Viele böse Handlungen sind blos aus dem Müßiggang entstanden. Von dem Müßiggange zu einem unordentlichen, zu einem ganz ausgelaßnen, schändlichen Leben ist nur ein kurzer Weg.

Spielen Sie selten, und, wenn Sie spielen müßen, so spielen Sie nie über die voraus bestimmte Zeit; niemals hoch; nie mit solchen Personen, die allen Uibrigen Gesetze vorschreiben, die ihre Sache allzeit nur mit ungestümmer Heftigkeit vorbringen, die gerne zanken, oder dem Gewinn nachhängen. Diese Leute tractiren das Spiel nicht wie ein Spiel, das ist, nicht, als ein erquickende Unterhaltung, um hiedurch von der Berufsarbeit auszuruhen, sondern sie behandeln das Spiel wie ein anderes ernsthaftes Geschäft. Diese sind eben darum immer die schlechtesten Spieler; sie gewinnen etwa das Geld, aber sie verspielen ihr Ansehen, und beleidigen ihren Nächsten eben durch jenes, wo sie zur Beförderung

guter

guter Freundschaft und zur Vermehrung der Nächstenliebe, den Nächsten freundschaftlich unterhalten sollten: und dieß würden sie thun, wenn sie zu leben wüßten. — Wer mit solchen ungearteten Leuten spielet, der muß immer angespannt seyn, wie er ihnen ausweiche, oder er muß immer bereitet seyn, auch wegen einer Kleinigkeit, wegen jedem oft unschuldigen Versehen eine derbe Grobheit zu erfahren. Solche Unartige verdienen weder ihre Gesellschaft, noch weniger ihre Freundschaft.

Spielen Sie selbst großmüthig; doch mit aller Gelassenheit, allzeit ohne einzige Begierde zu gewinnen. Aber hüten Sie sich große Spile mitzumachen; große Spiele sind eine Klippe, woran der Verstand, das Herz und das Vermögen scheitern können, und mehr als oft schon gescheitert haben. Wer klug ist, der meidet auch die Gefahr, und hütet sich eben so seinen Nächsten, besonders seinen Freund, in Gefahr zu führen. —

Vermeiden Sie die viehische Gewohnheit unmäßig zu trinken. Vernunft und Unschuld

haben

haben da nimmer Platz. Ein betrunkner Mensch ist häßlicher, als ein Thier; er steht in Gefahr die schlechtesten Dinge zu sagen, und zu thun, und alles, was das Laster Schändliches, oder Gottloses hat, zu begehen. Es ist ein unendlich-trauriger Anblick, es ist eine Beschimpfung der Religion und der Ehre, der Vernunft und der Menschheit, eine Schande für die bürgerliche Gesellschaft, wenn ein Mensch durch den Trunk sich selbst so erniedriget, daß er unter die Thiere herabfällt. Sie könnten sich bey Gelegenheiten einfinden, wo man Sie zum Trinken sehr nöthigte, bis Sie mit der Gesellschaft betrunken seyn würden: aber, da müßen Sie sich erinnern, daß ein ehrlicher Man allzeit so viele Standhaftigkeit und Muth haben muß, große Thorheiten nicht mitzumachen. In allen Sachen setzen Sie sich über die falsche Schamhaftigkeit weg, sonst sind Sie immer ein schwacher Geist, immer vom niedrigen Pöbel, ein Mensch, der keine Achtung verdienet. —

XII. §.

XII. §.

Von dem Reden.

In ihren Reden sollen Sie vorsichtig seyn, nur wenig, und dieß mit Bescheidenheit, jedesmal ohne Stolz sprechen; denn die, mit denen Sie sprechen, sind immer Menschen, wie Sie. Hüten Sie sich vor dem Ruf eines Schwätzers, und vor allem vor der Gefahr, jemanden etwas Nachtheiliges, oder Uibles nachzureden, sollte es auch etwas nur Geringes betreffen. Nie sollen Sie der Erste seyn, neue Zeitungen auszubreiten, oder solche leicht zu glauben. Wenn Ihnen ein Geheimniß anvertrauet wird, so bewahren Sie es heilig; fehlen Sie hierinn auch nur einmal, so können Sie bey vernünftigen Leuten für allzeit ihr gutes Credit verlieren.

Das Böse, welches Anderen nachgeredet wird, sollen Sie niemals weiter ausbreiten; der Charakter eines Afterredners ist einer der verhaßtesten, einer der niedrigsten Charaktere, den Sie auf das vollkommenste meiden müßen.

So oft Sie sprechen, suchen Sie es auf solche Weise zu thun, daß man aus ihren Reden merken könne, daß Sie Erziehung gehabt; daß Sie Verstand, Ehre und Tugend besitzen.

Uiber Gegenstände, die zur Religion gehören, streiten Sie niemals. Nicht streiten, sondern die Religionspflichten in heiliger Ehrfurcht ausüben, dieß ist der Ihnen eigene Beruf. Die am liebsten darüber streiten, verstehen gar oft wenig davon, oder, je mehr sie zu verstehen sich rühmen, desto schlechter üben sie die Pflichten davon aus. Es ist nur eine einzige Gelegenheit, da jeder ehrlicher Mann in seinem Gewissen verbunden ist, alle Stärke seines Geistes, und alle Güte seines Herzens zur Beschützung der Religion aufzuwenden, nämlich, daß er dieselbe gegen schändliche Beschimpfungen der Gottesläugner, gegen gottlose und andere ausgelaßne Menschen durch gutes Beyspiel allzeit vertheidige. —

Sprechen Sie niemals übel von ihren Vorgesetzten, noch weniger sollen Sie durch Schmeicheley ihre Gunst zu erschleichen suchen. Es kann Ihnen erlaubet seyn, den Fehler ihrer

Vorgesetzten zu bemerken, aber niemals ist Ihnen erlaubt, vermessentlich davon zu sprechen, oder solche bey Anderen leichtsinnig bekannt zu machen. Ein einziges Wort gegen ihre Vorgesetzten kann ein immerwährendes Hinderniß an ihrem Glücke seyn. Man hat Beyspiele, daß der bloße Kitzel frey von seinen Vorgesetzten zu sprechen, Leuten, die sonst Verdienste gehabt haben, im Wege gestanden, ihr Glück zu machen.

Gewöhnen Sie sich, gegen Jeden, wo es mit Wahrheitsgrunde seyn kann, etwas Verbindliches sagen zu können; Dieses ist ein Geheimniß, alle Menschen zu gewinnen: aber thun Sie dieses ohne Schein einer Bestrebung und ohne Schmeicheley. Es ist besser zu schweigen, als schmeicheln, oder sich verstellen, oder, des Einten sich auch nur verdächtig zu machen. Das Handwerk eines Schmeichlers ist keinem Manne von Vernunft anständig; Niemanden, außer nur schlechten Leuten kann es gefallen; und doch ist vielleicht eben die kriechende Schmeicheley, und die falsche Verstellung das Tägliche, was Sie fast überall hören

und

und sehen werden. Hüten Sie sich vor dieser alltäglichen Seuche. Es giebt Leute, die Jedermann gefallen wollen, und je mehr sie dieß suchen, desto mehr mißfallen sie, so, daß sie Personen von Geschmacke ganz unerträglich sind.

Spotten Sie über Niemand. Wenige Menschen wissen mit Art zu scherzen, und noch wenigere können den Scherz ertragen. Vieles Unglück hat keine andere Quelle gehabt, als einen allzusehr beißenden, übel angebrachten, oder übel aufgenommenen Scherz.

Nehmen Sie doch nie die abscheuliche Gewohnheit zu schwören an sich; diese ist einem ehrlichen Manne höchst unanständig. Sie ist der Charakter der Bauern, oder aber ein Kennzeichen, daß man wenig Religion habe. Ein sehr elendes Vorurtheil eines schwachen Geistes wäre es, wenn man meynen wollte, das Schwören gehöre dazu, um ein guter Soldat zu seyn. Man kann vieles schwören, und dennoch sehr feige seyn; und man kann, ganz ohne zu schwören, dennoch sehr viel, ja gewiß, nur desto mehr Herz haben. —

Ver-

Verehren Sie die Wahrheit allzeit. Lügen Sie niemals. Der Name eines Lügners wird für das größte Schimpfwort gehalten, so man sagen kann: und man hat darinn Recht; es ist in der Welt beynahe nichts, welches der wahren Ehre und dem gesellschaftlichen Leben der Menschen nachtheiliger steht, als das Lügen. Halten Sie deßwegen ihr Wort heilig; dieß wird Ihnen den Namen eines ehrlichen Mannes erwerben, und fest setzen; aber Sie sollen in ihren Versprechungen vorsichtig, nicht voreilig, nicht unbedachtsam seyn. —

XIII. §.

Von der Reinlichkeit, Ordnung und Richtigkeit.

Reinlichkeit und Reinigkeit sind sich einander nahe verwandt. Diese ist jene kostbare Keuschheitstugend, wovon das Evangelium sagt, daß sie uns so gar den Engeln ähnlich mache: Und die Reinlichkeit ist eine so schöne Eigenschaft, daß sie beynahe eine Tugend kann

geneinet werden; sie ist ungemein schätzbarer, als das Großthun und die Pracht. — Unreinlich und schmutzig seyn, ist gemeiniglich ein Zeichen eines niedrigen Geistes, oder eines verdorbenen Herzens. Diese Regel kann zwar ihre Ausnahm haben; aber ich liebe einen Menschen zu sehen, der in seinem Anzuge, in seinem Hause, und in seinem Geräthe reinlich ist. Trachten Sie ein solcher zu seyn.

Mit der Reinlichkeit verbinden Sie die Ordnung und Regelmäßigkeit in allen ihren Geschäften, wenn Sie auch noch so schwer, und noch so sehr gehäufet seyn sollten. Dieses sind Eigenschaften, die mit zum Verdienste gehören. Insbesondere beobachten Sie eine genaue Ordnung in ihren Ausgaben. Halten Sie dabey beständig ihre Einnahme vor Augen, und überschreiten Sie dieselbe niemals. Ist der Geist der Sparsamkeit eben keine Tugend, so ist er doch eine sehr gute Eigenschaft, ohne die man allzeit in Gefahr steht, entweder in Verlegenheit, oder auch in die äußerste Noth zu kommen.

Hüten Sie sich sehr vor Schulden. Es ist ein Unglück verschuldet zu werden. Wenn Sie

je=

jemals in die Nothwendigkeit fallen, Geld zu borgen, so befleißen Sie sich båldest, und auf das heiligste zu bezahlen. Ein ehrlicher Mann muß allzeit sich in Acht nehmen, daß Niemand mit Recht über ihn klagen kőnne.

XIV. §.

Von der Einsamkeit.

In der Gesellschaft lernet man Andere kennen, in der Einsamkeit sich selbsten. Ein Kenntniß, welches hier auf Erde in Ansehung des Menschen selbst eines der Allerwesentlichsten ist, aber fast durchaus auch das allerunbekannteste: warum? weil der Mensch mit der Einsamkeit, und eben darum mit sich selbst so wenig bekannt ist, und dieß auch so gar nicht seyn will. — Aber:

Was ist wohl schlechter, als nicht wissen, wie es in seinem eignen Hause steht? das ist, seine eigene Bedürfnisse, Mångel und tågliche Fehler, die Grundsåtze seines Lebens, seine eigene, seine innere gute oder schlechte Gesinnungen

nicht einsehen, oder nie prüfen? und wie sollte man dieß einsehen, oder wissen, wenn man fast immer außer sich, immer zerstreut lebt? wenn man fast nie in sich selbsten zurücke geht? wenn man so wenig mit sich selbsten, so selten in der Einsamkeit, so selten zu Hause ist? —

Man sehe nur, was der Mensch thut, und was er bisweilen leidet, damit er etwa sich selbst nicht begegne, das ist, daß er nicht einsam seyn möge; man dörfte sagen, er kenne keine Gesellschaft, die für ihn beschwerlicher, oder gefährlicher wäre, als die seinige, die Gesellschaft mit sich selbst. Seine einzige Sorge scheint diese zu seyn, sich selbst zu vergessen, und seine größte Beschäftigung, sich selbsten zu fliehen; sein Leben ist eine beständige Entfernung und Abwesenheit von sich selbsten. Daher rühren die Besuche, die Schauspiele, die Spiele, die sogenannten zeitverkürzenden Gesellschaften, und die beständig auf einander folgenden unnützen Dinge, mit welchen der Mensch, der die Einsamkeit fliehet, sein Leben hinbringet, oder vielmehr seine Kindheit und Unwissenheit verlängert. — Sie irren, wenn Sie bey solchen Menschen

schen mehr als den Comödianten, mehr als eine pur äußerliche Theatraltugend suchen.

Schwachheiten, die man spürt, Pflichten, die man unterläßt, die täglichen Fehler, die man begeht, die innere Gesinnungen, die thätige Ausübung der Grundsätze des Christenthums ꝛc. sind wichtige Gegenstände zur täglichen Untersuchung, zur Demüthigung, die ein jeder in sich finden kann, die aber ein jeder in sich verbirgt und verhehlet; denn, wie der heilige Gregorius sagt: die böse Gewohnheit des Menschen bringt es mit sich, daß er von allem, was ihm mißfällt, die Augen abwendet. Man übersieht sich gewiße Fehler; wegen des Uibrigen schläfert man sich, im Vertrauen auf seine vermeynte Unschuld, selbst ein; man hält sich für Fromm, und man will für Fromm angesehen seyn, weil man das Böse, so etwa Andere gethan haben, nicht auch mitthut, oder weil man jenes, was man wirklich selbst Böses thut, schlechterdingen nicht wissen will. Einem solchen Menschen ist nichts nothwendiger und nützlicher, als ein getreuer Freund, der ihm seine Mängel und Fehler vor Augen stellet. Aber, wer liebet

die

die Wahrheit, sagt Flechier, wenn sie mit seinen Leidenschaften nicht übereinstimmet? und, wie viele sind es, auf die sich nicht jene Worte des Propheten schicken: Sie sind demjenigen gram, der sie strafet, der in Wahrheit und in Redlichkeit mit ihnen redet. — Wollen Sie von solchen Fehlern sich losmachen, wollen Sie so einen Freund, der Ihnen selbe sage? Ihr Gewissen in der Einsamkeit wird Sie davon belehren. Man muß lange zuvor in der Einsamkeit, als gleichsam im Schatten, sich üben, und so selbst sich kennen lernen, ehe man in der offnen Welt nützlich sich zeigen kann. So war Jesus, der Sohn Gottes, dreyßig Jahre lang zu Nazareth in einsamen Tugendübungen, und vor der Welt Augen gleichsam verborgen, bevor er öffentlich zu predigen ausgieng; nicht als sollte er, der die ewige Wahrheit ist, lernen, sondern nur, um uns zu belehren, wie, und was wir dießfalls durch solches sein Beyspiel von ihm lernen sollten.

Wenn Sie also die Weisheit, wenn Sie die Tugend lieben; wenn Ihnen ihre eigene Glückseligkeit werth ist, so bestimmen Sie einen

Theil

Theil der Zeit, wo Sie in der Einsamkeit ganz nur auf sich, und auf ihre Seele zurückdenken, sich prüfen, und die Umstände untersuchen, in welchen Sie die Tugend hätten ausüben können, und künftighin ausüben wollen. Diese Untersuchung und Prüfung Ihrer selbst wird Ihnen allzeit viele Mängel und Schwachheiten entdecken. Wenden Sie alsdann eine aufrichtige Mühe an, solche zu bessern.

In dem Buche des Herrn Dumoulin, von der Ruhe der Seele, ist ein Kapitel von der Einsamkeit, dessen Lesung Ihnen sehr heilsam seyn wird. Noch nützlicher zur praktischen Tugend und Selbstkenntniß wird Ihnen das Büchchen seyn, die Schule der Tugend, oder das Particularexamen genannt; dort werden Sie, selbst aus der Schule der Heyden manche, nachdrücksame Beyspiele finden. — Man hat von dem Selbstkenntniße auch noch diesen Vortheil, daß der, welcher sich selbst kennet, den wahren Schlüssel zu den Herzen andrer Menschen besitzet, und dieß bringt für das ganze Leben sehr großen Nutzen.

XV. §.

Von den Widerwärtigkeiten.

Die Widerwärtigkeit ist gar oft die Vorläuferinn der Glückseligkeit; und die Ungeduld ist verdrüßlicher, als alle Geduld; sie thut mehr wehe, als die Widerwärtigkeit selbsten.

Widerwärtigkeiten sind unvermeidlich. Man kann vor der Unbilligkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, und vor den übeln Begegnungen des Schicksales niemals sicher genug seyn. So lange Sie noch jung sind, und nicht genugsames Kenntniß der Welt haben, so glauben Sie etwa, daß es keinen unehrlichen Mann in der Welt geben kann, und daß die Wohlfahrt sich allzeit nach dem Verdienste richtet. Aber wie sehr würden Sie dießfalls irren! Sie werden oft die Tugend äußerlich unglücklich, und verachtet, den Narren aber, und den Mann ohne Verdienst glücklich, geehret und geliebet sehen. Dieß ist ein trauriger Anblick, und dem Unerfahrnen, dem Schwachen ein Stein des Anstosses. Dennoch ist eben dieses etwas sehr Gemeines,

meines, fast Alltägliches; der Weise sieht es, und seufzet darüber: aber darum läßt er sich doch von dem Wege der Tugend nicht abführen. Eben in diesen Umständen zeigt sich die wahre Tugend, die That des Helden, und was noch weit über den Helden ist, die Größe des ewigsiegenden Christen, sein Glaub, seine Hoffnung, Liebe, Sanstmuth und Standhaftigkeit ꝛc. —

Die großmüthigen Beyspiele des tugendhaften Job, Joseph, Tobias, Daniel, und hundert andrer, besonders der Apostel, und der christlichen Helden können Ihnen zum Muster, zur Ermunterung, und zum Troste seyn. Lernen Sie solche kennen. Aber vergesellschaften Sie dieß Kenntniß mit Ihrer Nachfolge. Vor allem lernen Sie bey jeder Ihnen aufstossenden Widerwärtigkeit die Vorsicht Gottes kennen, selbe anbethen, und sich derselben demüthig unterwerfen. Wenn Gott uns giebt, was wir begehren, so ist dieß zuweilen eine Wirkung seines Zornes; er handelt aber allzeit gerecht in dem einen sowohl, als in dem andern. Sie wissen, wie die Israeliten durch die Wüste gewandert: alle Morgen schickte ihnen die Vor-

sehung

sehung das Manna vom Himmel. Diese Leute wurden endlich dieser täglich-gewöhnten Speise überdrüßig; sie verlangten eine bessere, und murrten gegen Gott. Der Herr that ihr Begehren. Ganze Schwärme von Geflügel wurden vom Winde, als wie die Staubwolken, herbeygebracht, und fielen den Israeliten in die Hände. Sie erfreuen sich über die Erhörung ihres Gebethes, über die Erfüllung ihrer Wünsche: itzt sind sie zu Frieden gestellt. Laßt uns vielmehr sagen, sie sind gestraft; denn, kaum genießen sie diese Speise, so war's, als, ob sie zugleich den Tod mit hinein aßen; denn Gott brauchte eben diese Speise zu ihrer Bestrafung, und ließ ein so schreckliches Sterben über sie kommen, daß diese Orte einen neuen Namen davon erhielten, und seitdem die Lustgräber, die Gräber der Begierlichkeit genennt wurden. Was mit den Israeliten geschehen, dieß war vielfältig eine Vorbedeutung auf jenes, was mit uns sich ereignen würde. — Die Widerwärtigkeiten aus der Verfolgung der Menschen, die Gott so oft zuläßt, sind gar oft eine Gutthat, eine geheimnißvolle Wohlthat. Immer sollen Sie gegen diese in guter Verfassung stehen. Sie sollen

deß-

deßhalber öfters die Geschichte vom Leiden und Tode ihres Erlösers bedenken.

Nichts ist Schaudervollers, als daß der Sohn Gottes von den Menschen, wie ein Uibelthäter, zum Tode verurtheilet werde. Doch sehen Sie! eben diese Verurtheilung des unschuldigen Jesus war der Weg zur göttlichen Versöhnung, der geheimnißvolle Weg göttlicher Weisheit zur Erlösung des Menschengeschlechtes. Freylich waren die Verfolger Jesu und die Ankläger, die ungerechten Richter, die Helfer und Helfershelfer deßhalben nicht entschuldiget: diese Unbußfertigen fuhren zum Teufel. Aber die, welche Buß thaten, die Glaubigen, diese fanden ihr Heil und ihre Rettung durch eben diesen Weg, woher sie es nicht vermutheten. — Sehen Sie also, wie man in den Widerwärtigkeiten dieser Welt die Vorsichtigkeit und Weisheit Gottes anbethen soll, wie man allzeit harren, sicher darauf hoffen, und nur dafür sorgen soll, daß man an seinem Unglücke durch eigenes Verbrechen nicht selbst schuldig sey. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. —

XVI. §.

XVI. §.

Vom Heirathen.

Vielleicht sollte ich Ihnen nichts vom Heirathen sagen; vielleicht sind Sie, nach dem heiligsten Rathe des Evangeliums zu einem noch höhern und vollkommnern Stande berufen; oder es ist doch etwa noch lange hin, ehe Sie an das Heirathen denken sollen. — Ich werde Sie, um nichts zu übergehen, was Ihnen nutz ist, auch darüber sprechen.

Denken Sie niemals daran, sich zu verheirathen, ehe Sie hinlänglich im Stande sind, eine Frau mit allem Nöthigen zu versorgen. Bedenken Sie wohl, daß nach der Religion das Heirathen die allerwichtigste Sache ihres ganzen Lebens ist, worüber Sie einen zuvor wohlüberlegten Schluß fassen müßen. Es ist solche eine Veränderung ihres ganzen Zustandes, der Sie auf ihre ganze Lebenszeit sehr unglücklich, oder auch sehr glücklich machen kann. Niemals können Sie zu viel Vorsichtigkeit brauchen, sich in einen Stand zu begeben, von welchem ihr Glück oder Unglück abhängt.

Halten

Halten Sie es für gewiß, daß nie eine Heirath glücklich seyn kann, wenn nicht beyde Theile tugendhaft sind: und vergessen Sie ja niemals die Geschichte des alten Testaments von der frommen Sara, des Raguels Tochter, dessen sieben Ehemänner von dem unreinen Teufel sind erwürget worden. Was da sichtbarlich geschehen, könnte durch andere eben so betrübte, obschon nicht eben so offenbar-kenntbare Straffolgen auch itzt noch, und schon öfters geschehen seyn. Gewiß ist, daß die Ehe der Christen eben so keusch, ja, ohne Vergleich reiner und heiliger seyn müße, als die Ehe der Juden war. Reinigen Sie also mit aller Sorge ihr Herz, sonst könnte ihre Heirath, und dieß aus ihrer eignen Schulde, Ihnen zur Strafe seyn, gleichwie es gemeiniglich früher oder später denen geschieht, die beym Heirathen vielmehr auf Geld oder Wollust denken, als, wie sie nach reiner Absicht Christi, und der christlichen Kirche, Gott dadurch ehren, ohne welches sie doch im Ehestande, wie es der Engel zum jungen Tobias sagte, mehr Vieh als Mensch sind. (Tob. 6. 17.)

Nebst der reinen **Meynung** muß auch die **Wahl** gut seyn. Man muß sehr wohl über-

überlegen, was man für allzeit wählen will, und nachmals nimmer ändern kann. Folgen Sie in dieser Wahl nie ihrer Neigung, wenn die Vernunft sich widersetzt. Aber auch im Gegentheil handeln Sie ja nicht blos nach Gründen, wenn die vernünftige Neigung Ihnen entgegen ist: eine von diesen beyden Rathgeberinnen allein giebt nicht immer den beßten Rath, auch nicht einmal einen **vernünftigen**, wenn Sie nicht vor allem jedesmal auf Religion und Tugend sehen. Sie werden die in vorigen Jahren durch öffentliche Blätter bekannte schöne Heirathsgeschichte noch wissen. Sie ists würdig, daß sie zu Ihrer Erinnerung hier wiederholet werde.

Im December des 1776 Jahrs gieng zu Paris eine Heirath auf eine merkwürdige Art zurück. „Der Bräutigam war Abends vor „dem Hochzeittage bey seiner Braut, ganz in „Hoffnung und Freude. Er schwatzte viel, „scherzte viel, und, um alles um sich her hei„ter zu machen, kamen seine Scherze, selbst „aus Scherzbedürftigkeit, gar auf die Reli„gion. Die Braut verwies es ihm liebreich; „er aber antwortete ihr im Tone des Welt-

„mannes,

„ mannes, der nicht so kleinstädtisch scheinen
„ will, um auf Gott und Religion zu achten.
„ Das gute Mägdchen erschrack; faßte sich
„ doch gleich, und sagte: Nun von diesem
„ Augenblicke an, da ich bemerke, daß
„ ihnen die Religion nicht heilig ist,
„ bin ich nicht mehr die Ihrige; wer Gott
„ und die Religion nicht liebet, kann kei=
„ ne Frau redlich lieben. — Umsonst nahm
„ der Bräutigam die Larve der Heucheley; hie=
„ durch wurde er nur noch ein schlechterer Kerl,
„ umsonst redeten die Aeltern zu; das fromme
„ Mägdchen blieb auf ihrem Entschluß, und
„ die Obrigkeit, wohin es gekommen, mußte
„ ihre Grundsätze billigen. — Fürwahr! eine
schöne, eine unterrichtende That, von der Ob=
rigkeit sowohl, als von dem Mägdchen! Ich
wünsche Ihnen eine solche Gattinn, die eben so
viel Religion hat; denn, wie könnten Eheleute
ihrer Ehegelübde versichert seyn, wenn der ein=
zige Bürg, den sie sich einander hierüber stellen
können, die Religion, wenig oder gar nicht
geachtet wird? sagte neulich selbst ein unkatholi=
scher Verfasser. —

Wenn Sie sich jemals verheirathet haben, so vergessen Sie folgende Regel nicht: Ein Ehemann ist weder ein ehrlicher Mann, noch werth eine ehrliche Frau zu haben, als nur in so weit er die Verbindlichkeiten der ehelichen Treue auf das genaueste beobachtet; und dieß beobachtet er nicht, wenn er nicht seine Frau vor allen anderen Frauen in der Welt liebt, und hochschätzet, auch nur darum, weil eben diese, und keine andere die Seinige ist.

Lieben Sie also ihre Gattinn, aber mit einer wahren, mit einer vernünftigen Liebe: nämlich, wegen Gott, weil ihre Gattinn ein kostbares Ebenbild Gottes, und so wie sie, der Miterbe Jesu des Sohns Gottes ist. Zweytens lieben Sie ihre Gattinn, weil eben diese, und nur diese die Ihrige ist, nämlich, diejenige, die zur christlichen Erziehung der Kinder, zur leichtern Uibertragung dieses schwächlichen Lebens und der menschlichen Schwachheiten die von Gott Ihnen itzt zugegebne Gehilfinn ist.

Diese Liebe zu der Ihrigen muß also die Liebe zu einer andern ganz ausschließen; denn so eine andere Nebenliebe wäre der Anordnung Gottes, ihrer theuer geschwornen Treue, und

eben darum aller Ehre höchst und durchaus zuwider. Es folget zweytens, daß eben diese Liebe zur Ihrigen, die so wegen Gott seyn muß, auch eben darum der Liebe Gottes und den Pflichten gegen Gott niemals nachtheilig, noch weniger entgegen seyn dörfe; sonst wäre Ihre Liebe abermal sehr unordentlich, allezeit sträflich, es wäre keine wahre, keine vernünftige Liebe. Wenn also Gott diese Ihrige von Ihnen, oder Sie mein Herr! von der Ihrigen wieder abfodert, so wird es, und muß es sich zeigen, ob Ihre Liebe gegen den Schöpfer stärker sey, als die Liebe zum Geschöpfe, zu der Ihrigen: und so in vielen anderen Vorfallenheiten, oder sogenannten Hauskreuzen, die allzeit noch so leicht, allzeit noch so wenig schwer seyn werden, wenn sie sich einander als vernünftige Geschöpfe vernünftig, so, wie sie sollen, wegen Gott lieben.

So eine eheliche Liebe ist eine wahre, eine ordentliche, christliche, wahrhaft ehrwürdige Liebe; nur eine solche wird frey von Verdruß, gesegnet von Gott, und dauerhaft seyn können, denn diese gründet sich nicht auf etwas nur Zergängliches, auf etwas pur Aeußerliches, welches oft nur in der Einbildung bestehet; nicht nur auf äußerliche, mit den Jahren bald verwelken-

de Schönheit des Leibs, sondern auf die Anordnung der ewigen Weisheit, auf wahre Vernunft und innere Tugend. Was Wunder, wenn Sie Ehen, die anders beschaffen sind, ganz anders finden? Ehen voll Mißvergnügens für die Eheleute, voll Unglück für die Kinder, und so auch selbst für den Staat! — Sie werden aber auch manche gute Beyspiele der ehelichen Treue, Geduld, und des guten Verständnisses sehen: nur diesen sollen Sie folgen.

Ich bin weitläuftiger geworden, als ich anfänglich wollte, und mit allem diesem habe ich über diese höchstwichtige Standeswahl Ihnen noch sehr wenig gesagt. — Das ewigwahre Evangelium, und die erhabne Vollkommenheit des christlichen Gesetzes, das Gebeth, Ihre Unterredung mit Gott und ihrem Gewissen, wenn Sie es in der Einsamkeit hören wollen, diese werden Ihnen hierüber noch mehr, und zwar das Sicherste sagen. —

XVII. §.

Vom Bücherlesen.

Das Lesen muß eine der vornehmsten und liebsten Beschäftigungen für jeden Menschen

schen seyn, der nicht ungestaltet bleiben, der sich selbst bilden und vollkommner machen will. Das Lesen nützlicher Bücher kläret den Verstand auf, stärket die Vernunft, und bildet das Herz. Erinnern Sie sich jenes schönen Spruches des Telemach: „ Glücklich sind die, welche das „ Lesen lieben; die ein Vergnügen daran finden, „ die ihren Verstand hiedurch erweitern, und „ die sich ergötzen, indem sie sich selbst gut unter„ richten. Glücklich die, welche an den heftigen „ Vergnügungen einen Eckel haben, und sich „ mit den Annehmlichkeiten eines stillen unschul„ digen Lebens begnügen. Verdruß und Lang„ weile, welche andere Menschen in Mitte der „ wohllüstigen Ergötzlichkeit aufzehrt, ist denen „ unbekannt, die mit Lesen die Zeit zu nützen „ wissen. — Wie glücklich würden Sie seyn, mein werther Freund! wenn diese Worte einen tiefen Eindruck auf Sie machen.

Versäumen Sie das Lesen nicht. Aber lesen Sie keine andere, als gute Bücher, und wenn Sie Geschmack haben, so lesen Sie nur die allerbeßten. Man hat zu viele, und zugleich annoch zu wenige Bücher; nämlich zu viele von der schlechten und schädlichen Gattung, die nur desto schädlicher sind, je schöner die Schreib-

art ist, in welcher sie abgefaßt worden. Die Menge dieser Bücher ist ein größeres Uibel, als man glaubt, und diesem Uibel muß jeder selbst durch eine gute Wahl abhelfen. Die Obrigkeit, die unmöglich alles Uibel verhüten kann, überläßt solches gar oft eines jeden eigenem Gewissen, und dieß innere Gewissen verdammet mehr als oft diejenigen, welche meynen, oder vorwenden, daß ihnen alles erlaubt sey, als lang die Obrigkeit nicht immerfort schreyet, und mit Zwangmitteln darein schlägt. Nach der Menge dieser schädlichen Bücher hat man noch immer auch zu wenig gute, besonders in der deutschen Sprache; aber man hat doch darinn einige, die vortreflich sind. Es giebt gute französische Bücher, hingegen auch sehr viele recht schlechte und verdammliche, und diese machen die größere Zahl aus. Die Bücher der Engländer, wenn sie gut sind, sind sie gemeiniglich vortreflich, und wenn sie schlecht sind, so sind sie gemeiniglich ärger, als alle andere.

Lesen Sie niemals solche Bücher, wodurch der Geschmack zur Frömmigkeit, zur Religion, zur Tugend, Gottesfurcht, zur Sittsamkeit, Geschämigkeit, oder sonst die guten Sitten verdorben, oder gemindert werden könnten. Mis-

trauen

trauen Sie immer den Werken, die den Nämen der Memoires tragen; die Wahrheit wird darinn nicht immer beobachtet; oft enthalten sie Grundsätze der Ausgelassenheit und des Unglaubens. Die Laster werden darinn erzählt, und nicht allzeit bestrafet. Viele Leute, und gemeiniglich nur solche, die sich klug und gescheid dünken, eben diese haben sich unvermerkt den Verstand und das Herz dadurch verdorben, weil sie ohne Wahl und ohne Vorsichtigkeit alle Arten solcher Bücher gelesen haben. Die Lektur ist Labung und Nahrung des Geistes; Aber bey Speis und Trank muß man sich nicht nur vor Gift hüten, sondern auch von allem, was der Gesundheit gefährlich (*) seyn könnte. Merken Sie

(*) Wenn man immer Französisch parlirt, und von seinem Hofmeister unsere Sprache eine rauhe und barbarische Sprache schelten hört: so bekömmt man endlich eine Hochachtung gegen das Fremde, und eine Abneigung gegen das Vaterländische. — Ich liebe die Sprache und die Wissenschaften des Ausländers ꝛc. das Uibrige aber hasse ich. Dieß Vorgeben ist eine kahle, widersprechende Entschuldigung, wobey der Patriot mit edlem Unwillen den Kopf schüttelt. — So schreibt selbst ein neuer un=

Sie sich dieses recht wohl. „Wenn Sie mit
„ schlechten Büchern sich abgeben, so sind Sie
„ selbst schlecht. Wenn Sie meynen über alle
„ Gefahr hinaus, und immer selbsten sich kluge
„ genug zu seyn, so sind Sie sehr stolz: und
„ wenn Sie ihren Vorwitz nicht überwinden
„ können, wenn Sie dieser kindischen Jugend-
„ schwäche zu Liebe ihr inneres Gewissen in
„ Zweifel und Unruhe bringen, so sind Sie
„ kein Mann. —

Die Weise zu lesen ist Aufmerksamkeit, und Uiberlegung. Man muß nicht unmäßig lesen, gleichwie man nicht unmäßig, weder zu schnell essen soll, und das Wenige, so man ißt, muß im Munde wohl verkäuet werden. Lesen Sie also mit Aufmerksamkeit, und überdenken Sie fleißig alles, was Sie gelesen; vornehmlich lesen Sie nur in der Absicht, sich selbst zu unterrichten,

---

unkatholischer Verfasser, ein Abgott unsers itzigen Modegeschmacks. — Ist's nun so mit der Abneigung zur Muttersprache, so ist so etwas noch gewisser wahr von dem Einfluß gefährlicher Bücher auf die Sitten, in Betreff der Religion und Moral. — Die tägliche Erfahrung giebt leider Zeugniß; immer ein stärkeres Zeygniß. —

richten, nur zur Besserung der Sitten, um zur Ausbildung ihres Geistes Nutzen daraus zu schaffen; denn die erste Pflicht des Menschen ist, immer sich selbst zu verbessern, und diese innere Verbesserung seiner selbst hat in jede andere Verrichtung den größesten Einfluß; Qui sibi nequam, cui bonus? sagt die lateinische Maxime. Diejenigen, welche nur zum Zeitvertreib, oder zur Unterhaltung der Sinnlichkeit lesen, oder damit sie sagen können, sie haben diese und jene Bücher gelesen, solche Witzlinge verdienen nicht, daß ein gutes Buch ihnen in die Hand komme. Für solche Unwürdige sind keine Bücher gemacht, außer von Leuten, die um Brod schreiben, von Leuten, die in ihren Sitten oft selbst schlechter sind, als ihre schlechten Bücherleser. —

Verzeichniß der Abschnitte.

Seite.

I. §. Von der Religion - - 7
II. §. Vom zukünftigen Leben 13
III. §. Von Beherrschung der Leidenschaften - - - 15
IV. §. Von der Geschämigkeit 18
V. §. Von der Tugend - - 20
VI. §. Von einigen Religionspflichten insbesondere 22
VII. §. Von der göttlichen Vorsehung, und vom Beyspiele der Bösen - - 24
VIII. §. Von dem Beruf - - 28
IX. §. Von den Gesellschaften 31
X. §. Von der Freundschaft 37
XI. §. Von der Beschäftigung 41
XII. §. Von dem Reden - - 45
XIII. §. Von der Reinlichkeit, Ordnung und Richtigkeit ꝛc. - - - - 49
XIV. §. Von der Einsamkeit - 51
XV. §. Von den Widerwärtigkeiten - - - - - - - 56
XVI. §. Vom Heirathen - - 60
XVII. §. Vom Bücherlesen - - 66

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberg, Matthias von,

Freundschaftliche Erinnerungen an einen jungen Menschen, der in die große Welt geht

München 1793

Ph.pr. 419 ha
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10040421-5
VD18 12624918